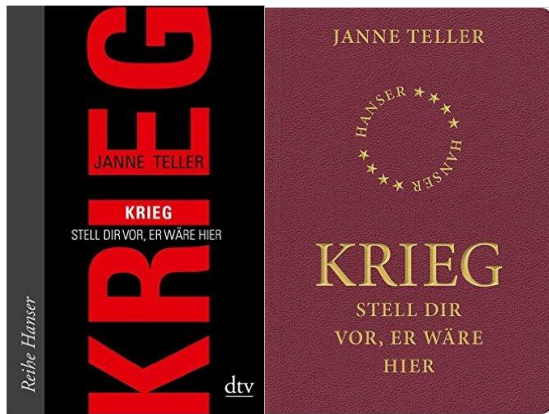


Die „Bücher des Monats“ September 2016 werden vorgeschlagen vom W-Seminar der **Q 11** des [Gymnasiums bei St. Anna Augsburg](#) unter der Leitung von Dr. Claudia Weiser. Unter dem Rahmenthema „Krieg in der Literatur“ wählte jede Schülerin einen Buchtitel, der einen Krieg zum Thema hat. In unterschiedlichsten Kriegen, im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, im Zweiten Weltkrieg, im Vietnamkrieg, im Irakkrieg, erlebten wir die Nöte und das Leid der Menschen auf ganz ähnliche Weise. Insofern darf die Frage gestellt werden, ob Lesen vom Krieg auch ein Beitrag zum Frieden sein kann: Pax.





**Janne Teller:  
Krieg. Stell dir vor, er wäre hier**

dtv Reihe Hanser 2013  
TB, 64 S., 5 Euro

„Stell dir vor“, in Deutschland herrscht Krieg. Deine gewohnte Umgebung wird von Anschlägen zerstört, deine Freunde werden zu Feinden und jeder, dem du begegnest, wird zu einer potenziellen Gefahr. Jeder Tag könnte dein letzter sein.

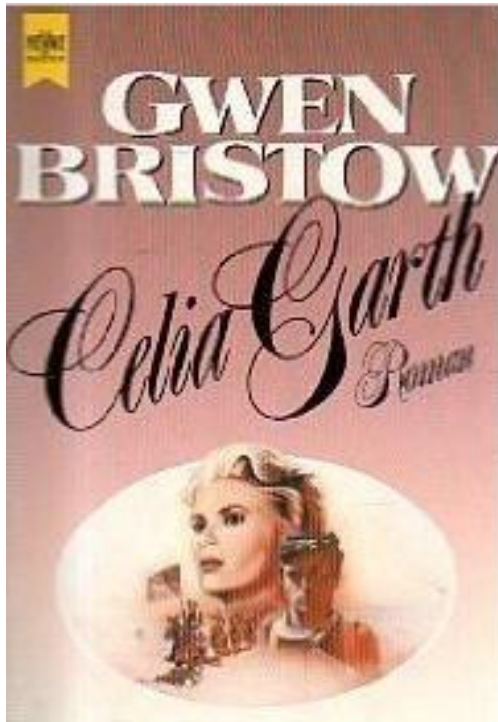
Genau in diesem Szenario befindet sich der Protagonist in „Krieg. Stell dir vor, er wäre hier.“ von Janne Teller. Die europäische Welt befindet sich in einem zwischenstaatlichen Antiregime-Krieg, der als Fortsetzung der Politik mit militärischen Mitteln genutzt wird, denn die Europäische Union und deren Demokratien sind zusammengebrochen, während in der arabischen Welt Frieden herrscht. Die Situationen der verschiedenen Länder sind also praktisch vertauscht. Der Fokus der Geschichte richtet sich auf einen deutschen Jugendlichen und seine Familie, die zur Zeit des Kriegsausbruchs in Deutschland leben und vor der dort herrschenden Angst nach Ägypten fliehen. Dort versuchen sie, sich ein neues Leben aufzubauen, doch sie merken schnell, dass dies kein leichtes Unterfangen ist und ihnen tausend Steine in den Weg gelegt werden.

„Krieg“ ist ein sehr kurzes, intellektuell nicht allzu sehr herausforderndes Buch, aber genau darin besteht sein eigentlicher Charme. Es entstand als Essay, weil sich Janne Teller von der Ausländerfeindlichkeit in ihrem Heimatland Dänemark provoziert fühlte. Um Verständnis für die Flüchtlinge zu schaffen, schrieb sie einen Zeitungsartikel, dieser stieß schnell auf Interessierte und wurde so populär, dass er nicht nur in ein Buch der Gegenwartsliteratur umgewandelt worden ist, sondern für Deutschland sogar eine eigene Ausgabe entstand. Die einfache Sprache und schnelle Entwicklung der Handlung ermöglicht es einem breiten Publikum, dieses Buch zu lesen. Doch durch die direkte Ansprache des Lesers durch die Verwendung der Zweiten Person, die dazu führt, dass er selbst zum Protagonisten wird, identifiziert sich der Leser mit einer ihm unbekanntem Situation; er fühlt sich, als würde alles ihm selbst passieren, und er bringt dem Leben der Hauptperson seine eigenen Gefühle entgegen. So bildet sich jeder seine ganz persönliche Meinung und denkt auch nach der Lektüre des Buches darüber nach.

Man beschäftigt sich auch schon im alltäglichen Leben mit der momentan sehr aktuellen Flüchtlingsthematik, doch auf eine andere Art und Weise. Dieses Buch lässt einen nicht in Ruhe, man klappt es nicht zu und greift sofort nach einem anderen, nein, man denkt darüber nach, ist vielleicht sogar von seinen eigenen Gedanken bezüglich der Flüchtlingsthematik schockiert und ändert vielleicht sogar seine Meinung. Wie würde es mir selbst auf der Flucht ergehen, wohin würde ich fliehen, was nähme ich mit? Es ist kein hochpoetisches Werk, aber das war auch nie das Ziel von Janne Teller, gelegentlich fühlt man sich an eine Zeitungsreportage erinnert. Janne Teller zeigt, dass jeder vom Krieg betroffen sein kann, und dass man selbst Hilfe erhoffen würde. Diese sollte man nicht verweigern, nur weil es einem selbst momentan gut geht. Sie will, dass man darüber nachdenkt, wie es einem selbst in so einer Situation ergehen würde. Und das schafft sie.

Dieses Buch ist eigentlich jedem in Deutschland aufgrund der momentanen Flüchtlingssituation zu empfehlen, vor allem aber Menschen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie es wohl wäre, selbst ein Flüchtling zu sein oder mehr über Flucht wissen wollen. Vor allem als Klassenlektüre eignet sich dieses Buch sehr, da es trotz seiner Kürze viel Stoff zum Nachdenken und Diskutieren liefert. Wem kurze und leicht zu lesende Literatur mit provozierenden Ansichten und kontroversen Themen gefällt, dem sind auch weitere Bücher von Janne Teller wie „Nichts“ und „Alles“ zu empfehlen.

**Amelie Berner**



### **Gwen Bristow: Celia Garth**

Heyne 1991, TB, ca. 400 S.

Geheime Treffen in Hinterzimmern, diskrete Zeichen, im Untergrund arbeitende Männer, eine Liebesgeschichte und das alles während eines zerstörerischen Kriegs in den USA: Celia Garth.

Das Buch beginnt mit einer Beschreibung von Celia Garth und ihrem Leben. Sie ist schön, jung und wohl etwas naiv. Nachdem ihr Onkel ihre gesamte Mitgift ausgibt, entscheidet sie sich, als Näherin in Charleston zu arbeiten. Als diese Arbeitsstelle aber nicht ihren Erwartungen entspricht, wendet sie sich an ihren Freund Jimmy. So bessern sich die Dinge für Celia auf einen Schlag. Sie erhält bei einer reichen Frau, Vivian, eine Stelle, die sie erfüllt, sie verliebt sich in Jimmy und gewinnt so auch endlich eine richtige Familie. Sie lernt unter anderen auch Luke kennen, mit dem sie einige interessante Gespräche führt und der ihr auch nicht aus dem Kopf geht.

Zu dieser Zeit findet der amerikanische Unabhängigkeitskrieg statt, dieser ist für Celia aber eher langweilig, da sich die Briten bis dahin von Charleston ferngehalten haben. Dies ändert sich, als die Briten die strategischen Vorteile der Hafenstadt aneignen wollen. Daraufhin erlebt Celia die Schrecken und Nöte des Krieges. Sie lebt in ständiger Angst vor Bränden und Bomben, das Militär zieht einen Großteil ihrer Lebensmittel ein und ihre große Liebe wird schwer verletzt und stirbt am Ende, als sein Haus von britischen Soldaten überfallen wird. Nachdem Charleston eingenommen wurde, scheint der Krieg verloren und auch Celia verliert die Hoffnung, bis sie durch Luke auf eine Rebellengruppe aufmerksam gemacht wird, der er angehört und die von F. Marion, einem bekannten Colonel der amerikanischen Truppen, angeführt wird. Sie wird von ihm rekrutiert und arbeitet ab da als Spionin an ihrem alten Arbeitsplatz, der sehr geschäftigen Näherei.

Dies ist eine völlig neue Situation für sie, denn obwohl sie Angst hat, entdeckt zu werden, ist es zugleich aufregend und enttäuschend, da sie nie weiß, ob ihre geheimen Nachrichten Auswirkungen hatten. Es testet auch ihre Fantasie und ihre Intelligenz, weil sie sich immer neue, unauffällige Zeichen ausdenken muss um Bescheid zu geben, dass sie Informationen hat. So hat sie auch wieder mehr Kontakt zu Luke, in den sie sich letztendlich auch verliebt, wobei hier die Schuldgefühle, die sie wegen Jimmy hat, nicht vergessen werden sollten. Das Buch endet damit, dass, obwohl der Krieg gewonnen wurde, die vielen Opfer, die der Krieg gefordert hat, die Ängste und Schrecken, die sie erlebt haben, wohl immer Auswirkungen auf das Celias Leben haben werden. Am Schluss heißt „Ende gut, alles gut“, dass eben nicht alles gut ist.

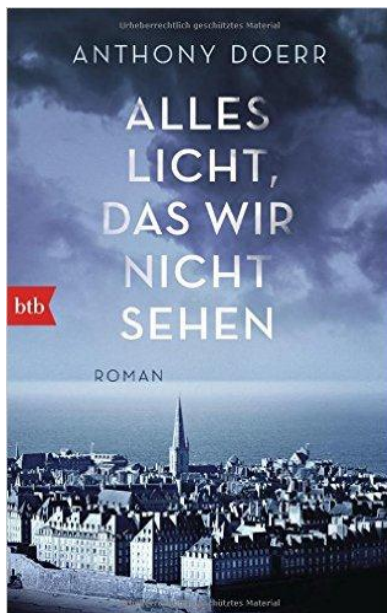
Gwen Bristow weckt durch ihre Erzählweise die Lust beim Leser, unbedingt weiterlesen zu wollen. Obwohl sie vom Krieg eher nebenbei erzählt und Celias Spionagetätigkeit relativ spät im Buch dazu kommt, ist das Buch sehr spannend. Ob es die Liebesgeschichte zwischen Celia und Jimmy ist, oder die Begegnung mit der energischen Vivian oder die Kriegssequenzen: besonders eines macht dieses Buch so spannend: die Nähe zu Celia und die Sympathie, die erweckt wird. Durch das personale Erzählverhalten, sowie dadurch, dass es abwechselnd im Präsens bzw. Imperfekt geschrieben ist, versetzt den Leser mitten ins Geschehen.

Obwohl man nur die Gedanken und Gefühle Celias erfährt, weiß man doch mehr, da Celia sehr aufmerksam ist und viele Dinge bemerkt, die einem noch einen anderen Einblick gewähren. Das Buch wird anders als viele andere Bücher nicht durch einen inneren Konflikt,

z. B. Rachefeldzug, angetrieben, sondern von außen. Der Krieg zwingt Celia dazu, so zu handeln, wie sie es tut. Die Thematik des Buches ist sehr vielfältig. Als Leser wird man dazu angeregt über Verlust von allem, was eine Person ausmacht, Besitz, Liebe, Gefühl von Sicherheit etc., nachzudenken, über Schuldgefühle und natürlich, für die heutige Generation ein sehr präsent Thema, über Krieg.

Die Stärke dieses Buches ist die sehr gut fundierte Recherche über die amerikanische Revolution. Außerdem gefällt mir die persönliche Sicht auf die Geschehnisse, da Celia sowie die Mehrheit der Personen überaus sympathisch sind, was es angenehmer zum Lesen macht. Bristow erschafft eine Frauenfigur, die mehr als nur eine gute Hintergrundgeschichte für den Helden liefert. Dabei tritt Celia Garth auch nicht als schroffe und zynische Frau auf, was oft der Fall bei weiblichen Hauptpersonen ist. Ich hätte es noch interessant gefunden, ein oder zwei andere Erzähler bzw. Sichtweisen, z. B. Lukes, zu haben. Die Autorin umgeht auch die Problematik der Sklaverei, die in ihrem Buch doch stark verharmlost wird, was eine Schwäche des Romans ist. Das Buch gefällt jedem, der gerne fiktionale historische Romane liest und sich eine andere, v. a. eine amerikanische Sicht, auf den Unabhängigkeitskrieg wünscht.

**Stefanie Gleber**



### **Anthony Doerr: Alles Licht, das wir nicht sehen**

btb 2011, 528 S., 10,99 Euro

Zwei Kinder, zwei Leben, zwei Schicksale, zwei Geschichten, zwei Feinde – ein Krieg.

Der Krieg, der den beiden Träumern ihre Träume zerstört und sie von dem trennt, was ihnen am wichtigsten war. Aber er führt zwei, die unterschiedlicher nicht sein könnten und doch so viel gemeinsam haben, in einer unglaublichen Geschichte zusammen. Und wenn der Krieg noch so grausam ist, hat er sie doch eines gelehrt: „Die Zeit ist eine schimmernde Pfütze, die du in den Händen mit dir trägst. All deine Kraft solltest du dafür aufwenden, sie zu schützen. Dafür kämpfen. Dich so sehr bemühen, keinen Tropfen zu verschütten.“ Diese wunderschöne und berührende Geschichte erzählt Anthony Doerr in seinem mit dem Pulitzerpreis ausgezeichneten Buch „Alles Licht, das wir nicht sehen“.

Werner Hausner und Marie-Laure Le Blanc. Von Anfang an spürt der Leser sie, die unsichtbare Verbindung zwischen beiden. Doch sie haben anscheinend nichts gemeinsam: Marie-Laure ist eine sommersprossige, früh erblindete Französin, die mit ihrem Vater in Paris lebt, während Werner als Vollwaise mit seiner kleinen Schwester Jutta in einem Kinderhaus in Essen aufwächst. Aber der Zweite Weltkrieg mit all seiner Grausamkeit soll alles ändern. Marie-Laure muss mit ihrem Vater aus dem besetzten Paris nach Saint-Malo zu ihrem Onkel Etienne fliehen. An dieser Stelle setzt ein dritter Handlungsstrang ein: Ein Nazioffizier soll den wertvollsten Schatz des Museums National d'Histoire Naturelle, in dem der Vater als Schlüsselverwalter gearbeitet hat, finden, den Vater und Tochter in Sicherheit bringen wollen.

Werner, der früh durch sein technisches Geschick aufgefallen ist, wird auf eine Napola-Schule geschickt, in der er die Augen verschließt vor den Bestrafungen des mörderischen Nazi-Regimes. Doch er schafft es, den Krieg zu überstehen, ohne sein Ich, seine inneren Werte zu verlieren. Er landet schließlich mit einer Spezialeinheit der Wehrmacht in Saint-Malo, um dort nach dem Feindsender zu suchen, der die Résistance mit Daten versorgt. Was er nicht weiß, ist, dass dies genau der Sender ist, dem er in seiner Kindheit durch ein repariertes Radio gebannt gelauscht hat. Und dass es zufällig der Sender ist, der versteckt im Haus von Marie-Laures Onkel steht. Vielleicht ist es das Radio, das Werners und Marie-Laures Lebenswege für einen kurzen, schicksalsträchtigen Augenblick kreuzen lässt?

Unterteilt in 13 Teile mit Unterkapiteln schildert das Buch in kurzen Abschnitten anschauliche Nah- und Momentaufnahmen in einer Zeitspanne von 1934 bis 1954, die im Präsens verfasst sind und somit immer das Hier und Jetzt des gezeigten Augenblicks betonen. Beginnend mit dem Teil „Null“, der spätere Ereignisse vorzieht und somit eine Spannung hervorruft, die sich bis zum Höhepunkt in Saint-Malo durch das ganze Buch zieht, wirkt die Erzähltechnik auf den ersten Blick verwirrend: Im Wechsel springt der Roman zum einen zwischen Werner und Marie-Laure hin und her und zum anderen auf der Zeitachse. Doch schnell gewöhnt man sich an die Zeitsprünge, die Spannung erzeugen, so dass man das Buch nicht mehr so schnell aus der Hand legt.

Die verwendete auktoriale Erzählperspektive und die lebhaft dargestellten Charaktere ermöglichen es dem Leser, sich in die Lage eines blinden Mädchens und eines Waisenjungen hineinzusetzen und ihre inneren Konflikte nachzuvollziehen. Außerdem schafft diese Perspektive anschauliche, detailreiche und objektive Beschreibungen von Sachverhalten, geschichtlichen Hintergründen, Landschaft und Umgebung.

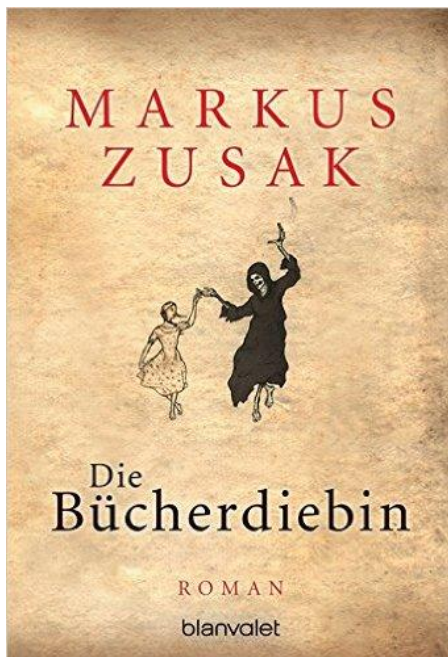
Was das Buch außerdem so einzigartig und schön macht, sind die einprägsam kreierten Bilder, die durch kühne Metaphern, Vergleiche und ungewöhnliche Perspektiven, wie die Sicht einer Blinden auf die Welt, geschaffen werden: So lässt der Erzähler Marie-Laure nicht einfach ein Omelette essen, sondern „[d]ie Eier schmecken wie Wolken. Wie gesponnenes Gold.“ und auch ihre eingemachten Pfirsiche sind nicht einfach ein Nachtisch, sondern „Stücke nassen Sonnenlichts“.

Das Buch kann an der einen oder anderen Stelle durch übertriebene Metaphern etwas kitschig wirken und die beiden Hauptcharaktere erscheinen teilweise etwas zu perfekt. Aber auch wenn die Geschichte selbst etwas unrealistisch ist, berühren die Schicksale der beiden sicherlich jeden Leser: Marie-Laures Blindheit, ihre kleinen Fortschritte sich zurechtzufinden, ihre Feinsinnigkeit, die sie entwickelt, wie sie die Welt mit ihren verschlossenen Augen oftmals intensiver, echter und mit offeneren Augen wahrnimmt als jeder andere visuell sehende Mensch, wirken sehr lebhaft. Und Werner ist ein Junge, den jeder beschützen will, um seine Träume zu erhalten, damit er einfach für seine kleine Schwester Jutta Radios reparieren kann.

Wer jetzt denkt, dass er nur wieder eines der unendlich vielen Bücher über den Zweiten Weltkrieg in Händen hat, täuscht sich. Anthony Doerr schafft es, den Krieg, obwohl er den Rahmen dieser Geschichte bildet, immer wieder erstaunlich in den Hintergrund rücken zu lassen und eine wunderschöne Geschichte darum zu spinnen, so dass man häufig fast vergisst, dass sie sich während dieses schrecklichen Krieges abspielt.

Meiner Meinung nach ist dieses Buch für alle Erwachsenen, aber genauso für interessierte Jugendliche geeignet, die bereit sind, sich auf ein dickes Buch einzulassen, das viele geschichtliche Hintergründe liefert, zum Nachdenken anregt und sich durch seine ausgeschmückte Sprache auszeichnet, aber dennoch bewegt und Spannung aufweist.

**Franziska Bühler**



## Markus Zusak: Die Bücherdiebin

Blanvalet 2009, TB, 588 S., 9,99 Euro

„Eine kurze Bemerkung am Rande: Ihr werdet sterben.“

Der Tod ist der Begleiter eines jeden einzelnen Menschen auf der Welt. Vor allem in Kriegszeiten. Jeder wird früher oder später mit dem Tod in Kontakt kommen. Doch von manchen Menschen scheint er ein ständiger Begleiter zu sein.

So ein Mensch ist Liesel Meminger in dem Buch „Die Bücherdiebin“ von Markus Zusak. Der Tod tritt am Grab ihres Bruders 1939 in ihr Leben. Sie selbst ist zu diesem Zeitpunkt neun Jahre alt und mit ihrer Mutter und ihrem Bruder auf dem Weg nach Molching, wo die beiden Kinder an Pflegeeltern übergeben werden sollen. Ab diesem Moment – so scheint es im Buch – hat der Tod einen Lieblingsmenschen. Er erzählt die Geschichte der Protagonistin von 1939 bis 1945 mit Kommentaren, (liebvollen) Ergänzungen und Erklärungen.

In dieser Zeit kreuzt er oft – zu oft – ihren Weg und bei ihrer ersten Begegnung findet die kleine Bücherdiebin ihr erstes Buch und damit auch einen Weg, die kommenden Kriegsjahre ein wenig mit Hoffnung und Freude zu füllen. Mithilfe ihres Pflegevaters Hans Hubermann und dieses ersten Buches lernt Liesel lesen. Diese gemeinsame Beschäftigung der beiden bringt sie einander näher und auch ihre Pflegemutter Rosa Hubermann und Rudi Steiner – den Jungen mit zitronengelbem Haar- lernt Liesel im Laufe der Zeit näher kennen und lieben, jeden auf seine einzigartige Art und Weise.

Liesel entdeckt in einer Zeit politischer Grausamkeit die Bedeutung der Wörter und Bücher für sich und bringt damit etwas Hoffnung und Farbe in eine Zeit, in der das Leben für die Bewohner der Himmelstraße alles andere als bunt und fröhlich ist. Sie stiehlt die Bücher aus der Bibliothek des Bürgermeisters und den Flammen der Nazis, die den Menschen auch die letzten Hoffnungen ausbrennen wollen. Und sie teilt ihre wertvollen Bücher mit einem jüdischen Faustkämpfer, der sich bei den Hubermanns im Keller versteckt und für Liesel ein wichtiger Freund wird.

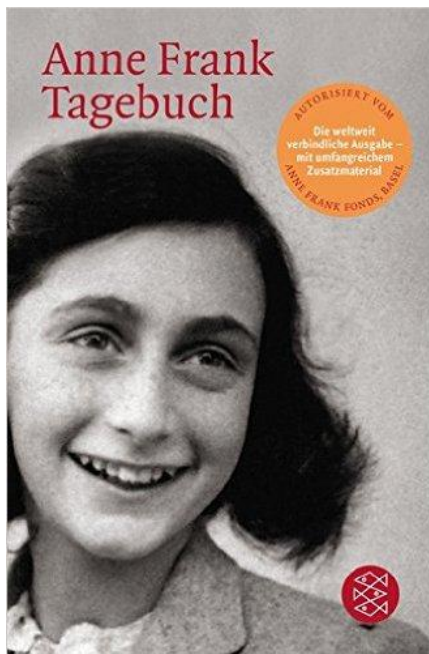
Durch die Erzählungen des Tods über Liesels Leben, werden alle Personen lebendig. Man fühlt sich zurückversetzt in die Zeit des Zweiten Weltkriegs und in die Jahre 1939 bis 1949. Man erlebt zusammen mit der Protagonistin die Paraden am Geburtstag des Führers und die Panik, die ausbricht, wenn man die Reichsflagge nicht sofort finden kann und die damit verbundene Angst, irgendwie verdächtig zu wirken. Man fühlt mit, wenn tausende Bücher verbrannt werden (und hätte wahrscheinlich genau wie Liesel gehandelt und eines der Bücher gerettet). Man ist entsetzt und schockiert über die Judenmärsche, bei denen die Juden wie Vieh durch die Straßen Richtung Dachau getrieben werden. Man hofft und wünscht sich, dass bitte unser jüdischer Faustkämpfer nicht unter ihnen ist, und dass er es irgendwie geschafft hat zu überleben. Man spürt die bedrückende Dunkelheit im Bunker, als die Bomben fallen, und lauscht gebannt und dankbar für die Ablenkung Liesels Stimme, als sie ihre Geschichten in den Köpfen der Leute lebendig werden lässt.

Durch Liesels Geschichte bekommt man einen Einblick in das Leben in Deutschland zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und wie eine Regierung es schafft, die Bevölkerung durch wohl gewählte Propaganda bei Laune zu halten und sie glauben zu lassen, das Land würde den Weltkrieg gewinnen, obwohl immer mehr Männer eingezogen werden und die Nahrungsknappheit kaum zu ignorieren ist. Dass es sich beim Zweiten Weltkrieg um einen „totalen Krieg“ nach der Definition von Trutz von Trotha handelt, erlebt man während des Lesens, weil sowohl das Militär, als auch die Bevölkerung vom Kriegsgeschehen betroffen sind.

„Die Bücherdiebin“ ist eine Geschichte von großer Freundschaft und ersten Liebesgefühlen. Das Buch ist eine Hommage an Bücher und Worte und eine Erinnerung an die Macht der Worte, selbst wenn sie von einem jungen Mädchen kommen, weil sie es schafft, alle in ihrem Umfeld in eine andere Welt zu entführen, während über ihnen Bomben fallen.

Das Buch zieht jeden Leser, ob jung oder alt, in seinen Bann. Zum einen gelingt das durch die einmalige Erzählperspektive, die sogar den Tod irgendwie sympathisch und fast etwas menschlich wirken lässt, als auch durch den anschaulichen, humorvollen und charaktervollen Schreibstil des Autors. Markus Zusak schafft es mit diesem Buch, die Geschichten seiner Eltern in eine eigene kleine Welt einzubauen - in die Welt der Liesel Meminger. Er schafft es, die Grausamkeit des Krieges zu beschreiben, ohne sie zu verharmlosen oder das Buch zu grausam werden zu lassen, so dass es gerade für Jugendliche sehr gut geeignet ist, um sich ein Bild von den Lebensumständen und den Geschehnissen im Zweiten Weltkrieg zu machen. Insofern ist es bei weitem die beste Vorbereitung auf die nächste Geschichtsstunde.

**Mara Lichtblau**



### **Anne Frank: Das Tagebuch der Anne Frank**

Fischer 2013, 368 S., 7,99 Euro

„Ich sehe, wie die Welt allmählich in eine Wildnis verwandelt wird. Ich höre den nahenden Donner, der auch uns vernichten wird, ich kann das Leiden von Millionen spüren und dennoch glaube ich, wenn ich zum Himmel blicke, dass alles in Ordnung gehen und auch diese Grausamkeit ein Ende finden wird und dass Ruhe und Frieden wieder einkehren werden“ – Anne Franks Tagebucheintrag vom 14. Juli 1944.

Nach der Eroberung der Niederlande durch die Nazis während des Zweiten Weltkriegs beschließt die jüdisch-deutsche Familie Frank, sich vor der Gestapo zu verstecken, um einer Deportation in ein Konzentrationslager zu entgehen. Mit gerade einmal 12 Jahren taucht Anne Frank mit ihrem Vater Otto, ihrer Mutter Edith und ihrer Schwester Margot, dem Zahnarzt Albert Dussel und den Eheleuten Van Daan mit ihrem Sohn Peter für zwei Jahre im Hinterhaus von Otto Franks ehemaliger Firma

unter, bevor sie verraten und schließlich doch in Konzentrationslager deportiert werden. In dieser Zeit helfen ehemalige Angestellte von Otto Frank, das Hinterhaus mit Lebensmitteln zu versorgen.

Als jüngstes Kind der Hausgemeinschaft fühlt Anne sich oft missverstanden und brennt dafür, endlich älter zu sein, besser zu sein. Sie selbst wird zu ihrem schärfsten Kritiker, denkt stundenlang über ihre Handlungen nach und wird trotz ihres jungen Alters schnell zu einer selbstbewussten, reifen jungen Frau. Am meisten jedoch sehnt sie sich danach, dass der Krieg endlich zu Ende geht und sie frei und unbeschwert leben kann. Während sie tagein, tagaus versucht, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, wird das Tagebuch immer mehr zu ihrem Begleiter. Hier kann sie offen und ehrlich jeden einzelnen Gedanken aufschreiben, den sie nicht laut aussprechen darf.

Worauf sie während des Kriegs verzichten muss, schildert sie demütig, denn auch sie weiß, dass andere Juden schon längst tot sind. Diese Autobiographie beleuchtet zum einen die Leiden des Krieges und die Folgen des Antisemitismus, aber auch die Probleme einer ganz normalen Jugendlichen, die versucht, sich in der Welt zurechtzufinden.

Herrlich ehrlich und mit viel Witz und Selbstironie schreibt die junge Autorin lustige und spannende Anekdoten über den Alltag im Hinterhaus, erzählt dem Tagebuch ihre Ängste

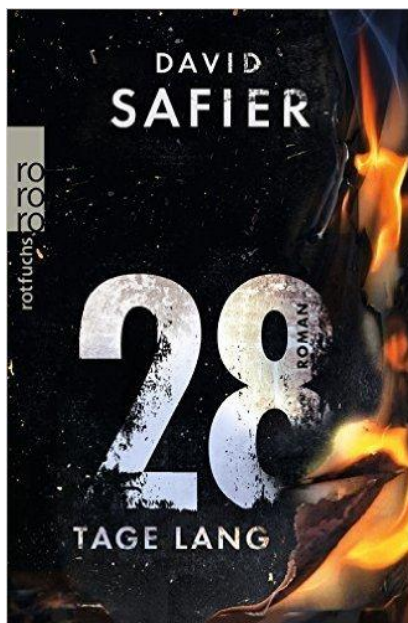
und Träume, benutzt es zur kritischen Selbstreflexion und als Ventil, um die Leiden des Kriegs zu verarbeiten. Interessant ist sicher auch, wie sich Anne Franks Schreibstil über den Zeitraum verändert. Als Anne Frank älter wird, wächst ihr Tagebuch mit ihr mit. Dabei behandelt sie ihr Tagebuch nicht als Gegenstand, sondern erklärt es zu ihrer besten Freundin Kitty, der sie alles anvertrauen kann.

Ihr Tagebuch überliefert in einzigartiger Weise das Leben und die Qual von Verfolgten des Nationalsozialismus aus der unverfälschten Perspektive der Opfer. Während andere Bücher erst dadurch lesenswert werden, dass der Leser bis zum Schluss das Ende nicht kennt, besticht Anne Franks Tagebuch durch den abwechslungsreichen Schreibstil und die vielen unterschiedlichen Motive, die die Autorin behandelt.

Auch wenn Anne Franks Schilderungen subjektiv sind, bekommt man als Leser ein realistisches Bild von ihrem Leben. Mit der Entwicklung der Autorin können sich viele Leser identifizieren.

Das Tagebuch ist jedoch nicht nur aus psychologischer, sondern auch aus historischer Sicht überaus wertvoll. Das Buch sollte jeder gelesen haben, denn es hilft, die Zeitgeschichte, die Auswirkungen des Kriegs und des Antisemitismus besser zu verstehen und – was beinahe noch viel wichtiger ist – nicht zu vergessen. Gerade deshalb, weil dieses Buch so viele verschiedene Themen und Motive behandelt, ist es attraktiv für nahezu jede Generation, für Kinder ist dieses Buch ungeeignet. Um dieses Buch mit Begeisterung zu lesen, ist es zudem nicht notwendig, Historiker zu sein. Das Tagebuch der Anne Frank eignet sich auch gut als gemeinsame Lektüre in Realschulen, Gymnasien und Literaturkursen.

**Patrizia von Mellenthin**



### **David Safier: 28 Tage lang**

Rowohlt 2015, TB, 416 S., 9,99 Euro

Zweiter Weltkrieg, Antisemitismus, Judenverfolgung, Konzentrationslager. Warum hat sich niemand gewehrt? Warum haben die Juden diese Demütigungen und diesen Schmerz auf sich genommen, ohne sich den Deutschen zu widersetzen? Diese Fragen stellen sich viele Leute, die auf diese Themen stoßen. Dass es Widerstandsorganisationen gab und wie viel Mut und Kraft die Juden besaßen, wissen wenige. Dieses beachtenswerte Verhalten führte letztendlich in einem der größten jüdischen Ghettos zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, nämlich dem in Warschau, sogar zu einem 28-tägigen Aufstand der Juden gegen die Deutschen. David Safier beschreibt in seinem Buch "28 Tage lang" genau diesen Aufstand aus der Sichtweise der 16-jährigen Mira. Diese lebt mit ihrer Familie, ihrer Schwester Hannah und ihrer Mutter im jüdischen Teil der Stadt Warschau. Die einst sehr reiche Familie musste

zwangsweise umziehen und teilt sich nun mit einer anderen Großfamilie eine kleine Wohnung. Wie hart das Leben schon vor den radikaler werdenden Maßnahmen der Deutschen gegenüber den Juden war, lässt sich erahnen, weil der Vater sich umbrachte und nun Mira die Aufgabe hat, den Rest der Familie, ihre jüngere Schwester und ihre depressive Mutter, durch Schmuggeln zu ernähren. Währenddessen lernt sie den Widerstandskämpfer Amos kennen, der mit dem Krieg völlig anders umgeht als ihr fester Freund Daniel. Als sich die Situation immer weiter zuspitzt und die Deutschen mit den ersten Deportationen beginnen, muss sich Mira zwischen Daniel, dem gutmütigen Helfer, und Amos, dem impulsiven Kämpfer entscheiden.

Das Besondere an diesem spannenden Roman ist die Tatsache, dass der Leser nicht direkt in die Brutalität des 28-tägigen Aufstands hineingeworfen wird, sondern zusammen mit Mira erst in die Situation hineinwächst und im Laufe des Buches die Vernichtungstaktik der Nazis



immer mehr durchschaut. Die grausamen Verluste der Protagonistin treffen den Leser insofern persönlich, als Miras Familie eine ganz normale ist, sodass ihre Geschichte jedem hätte passieren können. Neben der Emotionalität, die durch die Tragödie in der Geschichte im Leser hervorgerufen wird, spielt aber auch der Witz eine Rolle. Der Widerstandskämpfer Amos beispielsweise zaubert dem Leser mit seiner charmanten Art immer wieder ein Lächeln ins Gesicht, und auch die kleine Schwester Hannah entzückt durch ihre süße und kindliche, aber gleichzeitig auch erwachsene Art den Leser; doch hat man immer im Hinterkopf, in welcher schrecklichen Lage sich die Protagonisten befinden.

Der Roman spricht verschiedene Kriegsebenen an. Während der Zweite Weltkrieg ein internationaler Krieg war, der eine Vielzahl von Staaten betraf, ist der andere Konflikt, der in dem Buch angesprochen wird – nämlich der Krieg der Nazis gegen die Juden – ein Weltanschauungs- und Religionskrieg. Aufgrund des Glaubens der Juden, aber auch aufgrund der Weltanschauung der Nazis, eine rein arische Blutsgemeinschaft schaffen zu wollen, werden diese seit Hitlers Machtübernahme 1933 bis 1945 verfolgt und systematisch vernichtet.

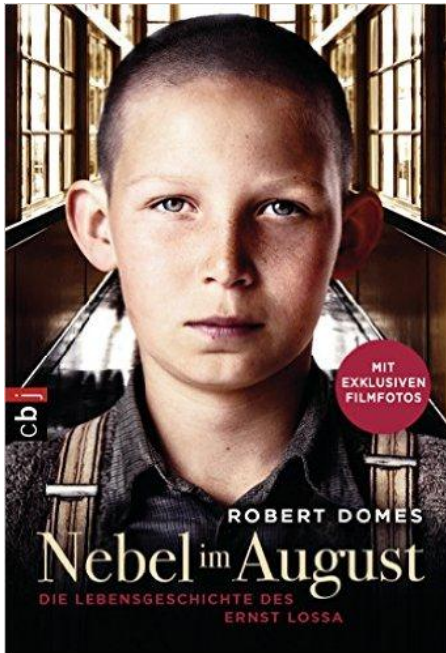
Das Buch gehört zur Literatur der Vergangenheitsbewältigung. Der Autor greift 2015 auf ein über 70 Jahre altes Thema zurück, damit er selbst sein Trauma, das er durch den Verlust seiner jüdischen Großeltern durch die Nazis im Zweiten Weltkrieg erlitt, verarbeiten kann.

Obwohl es sich um eine fiktive Erzählung handelt, enthält das Buch trotzdem viele reale Elemente, wie zum Beispiel den Zug der Waisenkinder zum Konzentrationslager. Damit ist eine echte Stärke des Romans benannt. Auch reale Personen wie Janusz Korczak oder Mordechaj Anielewicz spielen sowohl im Roman als auch in der Historie eine tragende Rolle. Außerdem wird in dem Buch sowohl in den Krieg als großes Ganzes hineingeblickt, als auch in die kleine Welt in Form von Miras Familie.

Das einzige Manko des Buchs ist für mich die Sprache an den Stellen, an denen der Autor nicht auf seinen Schreibstil vertraut und verstärkt Füllwörter benutzt, wo sie nicht nötig wären. Außerdem misslingt ihm bei einigen Ausdrücken seine Absicht, die heutigen Jugendlichen in ihrer Sprache anzusprechen.

„28 Tage lang“ ist sehr gut für Jugendliche geeignet, vor allem für Mädchen, die sich mit der jugendlichen Protagonistin Mira identifizieren können. Einerseits hilft es ihnen, selbst in den aussichtslosesten Situationen den Mut zu finden, ein Mensch zu sein, „der sich wehrt“, und dem Schicksal nach dem Vorbild der Überlebenskünstlerin Mira trotz. Andererseits ist das Buch ein Gegenstück zu dem sonst so trockenen Thema der Judenverfolgung, die dem Leser hier durch eine perfekte Verschmelzung von Fiktion und Historie nahegebracht wird. Es ist auch für Fans von David Safier geeignet, da er trotz des zu seinen anderen Romanen konträren Themas, seinen humorvollen und mitreißenden Schreibstil beibehält.

**Selina Miller**



## Robert Domes: *Nebel im August*

cbj Verlag 2016, 352 Seiten, 9,99 Euro

*„Er war nach meinen Feststellungen ein schwerer asozialer Psychopath. [...] Er war in dem Sinne geisteskrank, dass er niemals imstande gewesen wäre, ein geordnetes Leben zu führen.“*

Offiziell gestorben an Lungenentzündung, Bronchitis oder anderen tödlichen Krankheiten. Inoffiziell abgestempelt als asoziale, schwachsinnige Psychopathen steht schon bei dieser Diagnose das Schicksal von Ernst Lossa und vielen anderen Patienten fest. Ernst Lossa wird 1929 in eine Familie fahrender Händler hineingeboren. Diese werden am Anfang des Nazi-regimes nicht gerne gesehen und später auch gezielt verfolgt. Schon im Alter von 4 Jahren werden er und seine Schwestern seinen Eltern entrisen und in ein Heim gesteckt. Ernst Lossa gilt als schwieriges Kind, denn er stiehlt, lügt und stört immer wieder die strenge Heimordnung.

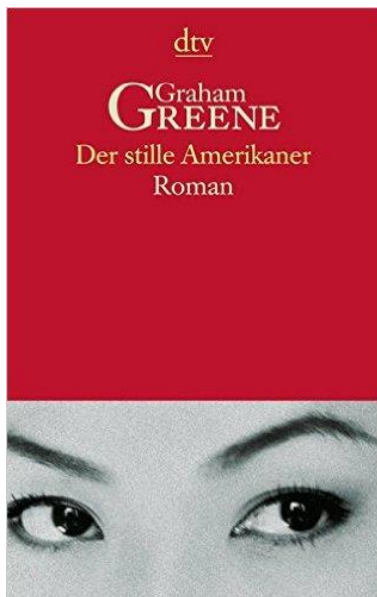
Aufgrund dessen wird er mit 10 Jahren in ein nationalsozialistisches Erziehungsheim eingewiesen. Auch dort kommt man mit ihm nicht zurecht. Er wird als asozialer Psychopath abgestempelt und deswegen nach 2 Jahren in ein Irrenhaus verlegt. Dabei wird völlig ignoriert, dass Ernst weder geistig noch körperlich eingeschränkt ist. In der Nacht zum 9. August 1942 stirbt er an einer Überdosis Morphin, das er in Form einer Todesspritze verabreicht bekommt. Ernst wurde nur 15 Jahre alt.

Obwohl die Geschichte aus der Sicht eines unbekanntem Erzählers dargelegt wird, schafft es Robert Domes, dem Leser einen tiefen Einblick in Ernsts Gedanken, Gefühle und Denkweisen zu geben. „Nebel im August“ ist ein Buch, das zutiefst berührt. Was anfangs wie eine traurige, jedoch fiktive Geschichte eines beliebigen Jungen erscheint, ist Realität und schockierend. Robert Domes Arbeit ist sehr beeindruckend. Ein auktorialer Er-Erzähler vergegenwärtigt das Schicksal des Jungen. Fünf Jahre recherchierte Domes, sprach mit Überlebenden, durchkämmte Archive mit dem Ziel, eine wahre Geschichte über ein sehr dunkles Kapitel der deutschen Geschichte zu schreiben und währenddessen möglichst nah an der Wirklichkeit zu bleiben.

Zeitlich gesehen ist das Jugendbuch der Gegenwartsliteratur zuzuordnen, es behandelt die Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs, so dass der Leser beispielsweise den Protagonisten Ernst Lossa in den Luftschutzkeller begleitet. Am meisten gefällt mir, dass die Geschichte sehr friedlich anfängt, Ernst noch bei seiner Familie ist und man gar nicht vermutet, dass sich das Schicksal für Ernst und seine Familie so schnell ändern kann. Man muss also weiter lesen, um zu merken, dass die anfangs so schöne familiäre Atmosphäre schnell zerstört werden kann, als Ernst und seine Geschwister aus der Familie gerissen werden.

Wem dieses Buch gefallen hat und sich für das Thema Euthanasie im Rahmen der nationalsozialistischen Rassenlehre interessiert, kann auch über andere ähnliche Schicksale viel interessante Lektüre finden. Ich würde hier „Annas Spuren“ von Sigrid Falkenstein empfehlen.

**Ümmühan Yilmaz**



## Graham Greene: Der stille Amerikaner

dtv 2003, 240 S., 9,99 Euro

„Früher oder später, Mr Fowler, muss man Partei ergreifen“ – dieses Zitat des Assistenten des Protagonisten Thomas Fowler formuliert die Kernaussage von Graham Greenes Roman „Der stille Amerikaner“ treffend. Denn in einem Krieg ein neutraler Journalist zu bleiben, ist kaum möglich, auch wenn dies die höchste Maxime für Thomas Fowler ist.

Der Brite Thomas Fowler kommt als Journalist nach Saigon, Vietnam, um vor Ort aktuelle Berichterstattungen des französischen Indochina-Krieges nach Großbritannien zu senden. Er lebt seit zwei Jahren zusammen mit seiner vietnamesischen Lebensgefährtin Phuong mitten in der Stadt. Doch als sich zwischen dem Amerikaner Alden Pyle, der in Saigon angeblich für die Wirtschaftshilfsmission arbeitet, und Thomas Fowler eine Freundschaft entwickelt, beginnt das Liebesdrama.

Alden Pyle verliebt sich in Phuong und tritt in einen für ihn „fairen“ Kampf gegen Thomas Fowler um dessen Freundin. Diese Szene spielt vor dem Hintergrund des französischen Indochina-Krieges, in welchem Frankreich, finanziell und politisch von den USA unterstützt, gegen die von den Kommunisten angeführte vietnamesische Unabhängigkeitsbewegung, die Viet Minh, kämpft. Thomas Fowler reist zu den Soldaten an die Front, um dort vor Ort Bericht zu erstatten, wobei er immer wieder auf seinen Konkurrenten Alden Pyle trifft.

Als sie eines Abends heimkehren, geraten auch die beiden zwischen die Fronten und können nur in letzter Sekunde dem Tod entkommen. Während Thomas Fowler auf der einen Seite bei dieser Aktion von Alden Pyle gerettet wird, verliert er auf der anderen Seite seine Phuong an ihn. Als er dann mithilfe einheimischer Vietnamesen die wahre Identität des Alden Pyle herausfindet und ihm klar wird, dass Alden Pyle mit seinen Komplizen für die Anschläge auf die Zivilisten in Saigon verantwortlich ist, ist es für ihn nicht mehr möglich, seine Neutralität zu bewahren.

Besonders ist der Aufbau von „Der stille Amerikaner“, da Graham Greene nicht streng chronologisch erzählt, sondern man das Ende der Liebesgeschichte schon auf der ersten Seite erfährt. Alle vorangegangenen Ereignisse werden in Rückblenden nachgeholt. Dennoch hält die Spannung des Buches bis auf die letzten Seiten, weil die Liebesgeschichte in den Rahmen des Krieges eingebettet ist. Da das Buch aus der Ich-Person geschrieben ist, sind vor allem die Gedanken Thomas Fowlers der Leitfaden durch das Buch. Durch seine Perspektive werden die Erlebnisse an der Front, die Liebesgeschichte und die Beziehung zu Alden Pyle verbunden. Außerdem wählt der Autor Graham Greene die drei Hauptpersonen geschickt, da sie die Kriegsbeteiligten widerspiegeln:

Wenn man sieht, dass Thomas Fowler die alten europäischen Kolonialmächte repräsentiert, die sich in einer sich wandelnden Welt an ihre einstigen Mächte klammern, dass Phuong für Vietnam steht, das teilnahmslos das Werben um sich geschehen lässt und geduldig auf die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben wartet, und dass Alden Pyle den Einsatz der Amerikaner vertritt, die als junge, aufstrebende Nation ihre Chance erkennen, um als dritte Kraft hervorzugehen, laufen zwei identische Handlungen parallel ab, wobei die eine einen sozialen und die andere einen militärisch-politischen Hintergrund besitzt.

Die Geschichte wird in einem sachlichen Journalisten-Stil und mit einfacher, direkter Sprache erzählt. Durch genaue Schilderungen und starke Bilder gelingt Greene eine atmosphärische Tiefe sowie eine große Spannung.

Vordergründig kann man die französische Phase des Vietnamkrieges als Kolonialkrieg bezeichnen, in dessen Entwicklung sich jedoch herausstellt, dass der Krieg ein Stellvertreterkrieg des Kalten Krieges zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten ist. Während sich die Sowjetunion und China für die Viet Minh einsetzen, wird

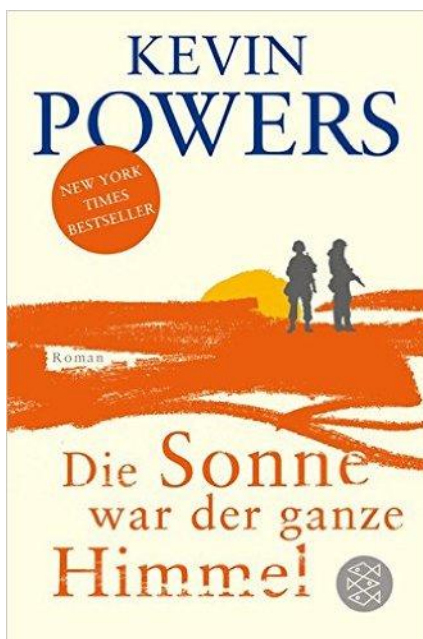
Frankreich von Amerika finanziell und politisch unterstützt. Begründet wurde der Krieg durch die Dominotheorie der USA. Dieser zu Folge glaubten die Amerikaner, dass, wenn ein Land in Südostasien kommunistisch wird, ganz Südostasien auf Seiten der Sowjetunion steht.

Eine Stärke des Romans „Der stille Amerikaner ist, dass trotz der im Vordergrund stehenden, verwickelten Liebesgeschichte die verheerenden Ausmaße eines Krieges klar werden. Es zeigt sehr gut, wie Menschen sich durch einen Krieg verändern und auch verändern müssen. Die Themen Krieg, Liebe, Freundschaft, Alter und Loyalität werden in einem Buch vereint. Als Kritiker des Kolonialismus schafft Greene mit einer clever konstruierten Geschichte ein auch heute noch aktuelles Werk, das sowohl unterhaltsam und humorvoll als auch hochpolitisch ist, indem er den tiefgreifenden Umbruch Vietnams analysiert.

Durch die Möglichkeit einer dritten Kraft im Krieg, von der Alden Pyle im Buch spricht, enthält das Buch einen visionären Aspekt. Die Kunst Greenes bestätigt sich auch dadurch, dass er mehr Fragen beim Leser aufwirft, als dass er sie beantwortet. Schwer fallen könnte der Einstieg in das Buch, da sich der Sinn auf den ersten Seiten nicht immer sofort erschließt. Doch je länger man liest, desto spannender und packender wird die Geschichte.

Grundsätzlich kann das Buch jedem nutzen, der sich für den Vietnamkrieg interessiert oder sich mit dessen Problematik beschäftigt. Da die Geschichte aus der Sicht eines Journalisten geschrieben ist, ist es vor allem für diejenigen lesenswert, die sich für die Rolle der Medien im Krieg interessieren. Außerdem kann es allen gefallen, die gerne eine aufregende Liebesgeschichte lesen, sich aber auch für politische und geschichtliche Themen interessieren.

**Saskia Glowatz**



### **Kevin Powers: Die Sonne war der ganze Himmel**

Fischer Taschenbuch 2014, 240 S., 9,99 Euro

Wieso habe ich überlebt? Warum werde ich als Held gefeiert, wenn ich es doch gar nicht verdient habe? Das sind Fragen, die sich John Bartle nach seinem Kriegseinsatz im Irak stellt, und einfach keine Antworten darauf findet. Viele Soldaten erleben in der Zeit nach ihrer Rückkehr eine solche Krise, die oft zu einer posttraumatischen Belastungsstörung führt. Auch John Bartle ist von dieser Krankheit betroffen. Im Buch „The Yellow Birds“ (deutscher Titel: „Die Sonne war der ganze Himmel“), verfasst von dem ehemaligen Soldaten Kevin Powers, versucht er, seine schrecklichen Erlebnisse einzuordnen und zu verarbeiten.

John Bartle tritt nach seinem High School-Abschluss ins Militär ein und lernt Daniel Murphy kennen. Bartle verspricht Murphys Mutter, ihren Sohn heil aus dem Krieg zurückzubringen. Im Krieg sind sie immer wieder Gefech-

ten, Kämpfen und vielen weiteren Gefahren ausgesetzt. Gegen Ende ihrer Einsatzzeit jedoch entfernt sich Murphy von Bartle und dem Rest seiner Gruppe. Er beobachtet immer wieder eine Sanitäterin. Er scheint Hoffnung in ihr zu sehen. Eines Tages wird das Lager der amerikanischen Besatzung bombardiert und die Sanitäterin und damit auch Murphys Hoffnung werden getötet. Daraufhin ist Murphy am Boden zerstört und flüchtet aus dem Lager. Die Einheit, an vorderster Front Bartle, sucht Murphy vergebens. Es wird schnell klar, was mit ihm passiert sein muss, jedoch gibt Bartle nicht auf seinen Freund zu finden.

Die einzelnen Kapitel sind als retrospektive Tagebuch-Einträge aus Sicht des Protagonisten John Bartle geschrieben und in nicht chronologischer Reihenfolge gegliedert. Zeit und Ort wechseln nach jedem Kapitel und meist wechselt sich ein Kapitel während der Kriegszeit mit einem Kapitel vor- bzw. nach dem Krieg ab. Die Handlung an sich ist schlicht, aber durch die Verschachtelung der einzelnen Erlebnisse muss sich der Leser die Zusammenhänge selbst

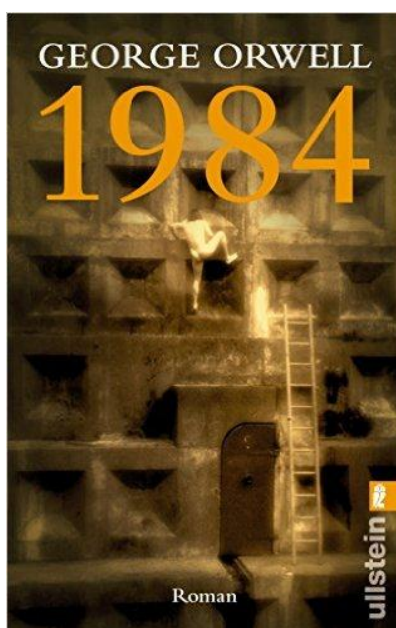
konstruieren. Das Geschehene im Buch ist sehr realitätsgetreu geschrieben und beruht auf der eigenen Geschichte des Autors, ist jedoch insgesamt eine fiktive Erzählung. Die deutsche Übersetzung ahmt die poetische Sprache des englischen Originals nach. Vor allem der Krieg wird häufig personifiziert.

Dadurch ist „The Yellow Birds“ kein Kriegsroman im herkömmlichen Sinne. Powers erzählt zwar die Geschichte eines jungen Soldaten, der Schreckliches während seiner Stationierung im Irak erlebt hat, jedoch öffnet er mit den Gedanken seines Protagonisten den Lesern eine komplett neue Welt in die Psyche eines solchen geprägten jungen Mannes. John Bartle ist zwischen 2003 und 2004 im Irak als US-Soldat stationiert. Zu dieser Zeit herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände mit Terroranschlägen, Kriegshandlungen feindlicher Gruppen und grausame Gewalttaten gegen unschuldige Menschen. Diese Zustände beschreibt Bartle sehr ausführlich und man bekommt fast einen zu genauen Einblick wie es dort gewesen sein muss. Während vieler erzählter Ereignisse jagt es dem Leser sogar manchmal einen Schauer über den Rücken. Auch wenn der Schwerpunkt des Buches mehr auf der Verarbeitung des Erlebten liegt, werden immer wieder sehr reale und erschreckende Kriegszustände eingeblendet. Aus dem Buch heraus lässt sich nichts Konkretes über den Irakkrieg sagen, da nur eine kleine Zeitspanne des Krieges behandelt wird und auch keine Hintergrundinformationen gegeben werden. Auch ist der Handlungsort im Irak ein fiktiver Ort. Es werden lediglich die Erlebnisse des Protagonisten ausführlich beschrieben.

Durch die Zeitsprünge der einzelnen Kapitel wird leider nicht viel Spannung im Verlauf des Buches aufgebaut, da schon zu Anfang oft klar ist, was passiert ist. Allerdings fesselt der Autor mit seiner Sprache und man möchte wissen, wie der Protagonist die Ereignisse verarbeitet. Wird er irgendwann geheilt werden? Wird es ihm besser gehen? Die Weise, in der John Bartle den Krieg und sein Leben danach beschreibt, ist sehr untypisch für Kriegserzählungen und es weckt Neugier auf Bartles Strategien der Selbstheilung.

Das Buch ist nicht unbedingt für Jugendliche geeignet, die einfach nur auf der Suche nach einem neuen, spannenden Buch sind, da die Kriegserlebnisse John Bartles schwer zu verdauen sind. Jedoch ist es für alle, die sich speziell mit dem Thema Krieg, posttraumatischer Belastungsstörung und Soldatentrauma beschäftigen wollen, zu empfehlen. Denn das Buch eröffnet eine neue Sichtweise auf das Thema Krieg, weil es dem Leser die Gedanken, Selbstzweifel und Lebenskrisen eines Soldaten zeigt, die ein nüchterner Kriegsbericht nicht liefern kann.

**Hanna Jaser**



### **George Orwell: 1984**

Ullstein 1994, TB, 384 S., 9,95 Euro

„Dies ist eines der erschreckendsten Bücher, das ich je gelesen habe. [...] Es ist ein großartiges Buch, aber ich bete, dass ich noch für Jahre davon verschont bleibe, ein anderes Buch, ähnlich diesem, zu lesen.“ (Fredric Warburg, George Orwells Verleger, über „1984“)

Die Dystopie „1984“ spielt im fiktiven, diktatorischen Staat Ozeanien, der sich aus dem ehemaligen Amerika und Großbritannien zusammensetzt. Regiert wird dieser Ein-Parteien-Staat vom mysteriösen „Großen Bruder“, der an der Spitze der dreigliedrigen Klassengesellschaft steht und ein Symbol für den Staat Ozeanien ist. Ozeanien befindet sich seit den 40er Jahren im Krieg mit den zwei anderen verbleibenden Staaten Eurasien und Ostasien. Ozeanien ist ein totalitärer Überwachungsstaat, der auf dem Prinzip des „Doppeldenk“ basiert.

Beim „Doppeldenk“ hat der Bürger und Parteigenosse unbewusst sich gegenseitig Ausschließendes bzw. offensichtlich Falsches als richtig und wahr zu akzeptieren, sollte die Gegebenheit (oder die Partei) dies erfordern.

Winston Smith, Orwells Protagonist, arbeitet für die Regierung mit der Aufgabe, die Zeitgeschichte zu verfälschen und Propaganda zu erstellen, und ist dennoch (oder gerade deswegen) des „Doppeldenks“ nicht fähig. Dies und seine dadurch bedingte regierungskritische Denkweise bringen ihn in eine denkbar gefährliche Position.

Gemeinsam mit seiner heimlichen Liebe, Julia, sucht Winston einen seiner Vorgesetzten, O'Brien, auf, den er für vertrauenswürdig hält, um sich einer Untergrund- und Widerstandsbewegung, der sog. „Bruderschaft“, anzuschließen.

Ihr Kampf gegen das System ist allerdings nur von kurzer Dauer; Julia und Winston werden rasch von Spitzeln der Geheimpolizei gefasst und zur „Umerziehung“ in das „Ministerium für Liebe“ gebracht. O'Brien beaufsichtigt fortan Winston, um ihn zu lehren, den Großen Bruder zu lieben.

„1984“ wird von einem personalen Er-Erzähler aus Winstons Sicht erzählt. Eine besonders persönliche Note geben einzelne eingefügte Tagebuchartikel Winstons, die mal in stakkatoartiger, mal in fließender Sprache verfasst wurden, und genaueren Einblick in die Gefühlswelt des Protagonisten geben. Als höchst aufschlussreich erweist sich auch das Schlusswort, in dem der Autor die in Ozeanien neu eingeführte Sprache Neusprech und ihre Prinzipien erläutert, deren Neologismen man schon während des Lesens begegnet.

Die in „1984“ übernommenen Kapitel eines fiktiven Buches erklären die Hintergründe und die Funktionsweise der dystopischen Welt. In Letzteren wird auch über den konstanten Krieg gegen Eurasien und Ostasien aufgeklärt. Dieser Krieg, in erster Linie ein Stellvertreterkrieg in einer Gegend Afrikas, ist von der Politik durchaus erwünscht und wird instrumentalisiert, um einen totalitären Staat zu erhalten und auszubauen. Bruchstücke von Liedern und Gedichten verleihen „1984“ eine leicht nostalgische Note.

„1984“ ist seit seiner Veröffentlichung im Jahr 1949 so populär, dass das Werk fast immer zitiert wird, wenn staatliche Überwachungsmaßnahmen kritisiert werden. Ein Aspekt des Buches wird allerdings oft übersehen: Sein Autor Orwell gibt auch Einblicke in die Funktionsweise totalitärer Regime und zeigt, wie Kriege durch Politik und Wirtschaft instrumentalisiert werden können. Das Motto „Krieg ist Frieden“ rechtfertigt alle kriegerischen Aktivitäten.

Von den kompliziert geschriebenen Kapiteln des fiktiven Buches abgesehen ist „1984“ durchgängig gut zu lesen, wenn es auch kein leichter Lesestoff ist. George Orwell versteht es, durch Symbole und geschickt eingesetzte Sprache das Bild einer grauen, bedrohlichen Welt und ihrer schroffen, kantigen Charaktere vor dem geistigen Auge heraufzubeschwören, das gut zu seiner komplexen Themenwahl passt und das den Leser so schnell nicht mehr loslässt.

Geeignet ist „1984“ für alle, die vor nachdenklich machenden Büchern nicht zurückschrecken und ein Interesse für Politik und die Medienwelt verspüren. Das Buch, erschienen 1949, hat in der heutigen Zeit, die von Diskussionen über Datenschutz und Datenspeicherung und über die Medien als vierte Gewalt geprägt ist, absolut nichts von seiner Aktualität eingebüßt.

**Fenja Schaupp**